

**Zeitschrift:** Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum  
**Herausgeber:** Benediktiner von Mariastein  
**Band:** 54 (1977)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Die Schriftstellerin Sr. Marie Gebhard Arnold  
**Autor:** Scherer, Bruno  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1030804>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die Schriftstellerin Sr. Marie Gebhard Arnold

P. Bruno Scherer

### *Der Dienst der Menzinger Schwestern*

Das Jahresbot 1976, d. h. die Generalversammlung des Innerschweizer Schriftstellervereins, fand im Spätherbst des letzten Jahres in Menzingen statt. Warum in Menzingen? Der Kanton Zug war an der Reihe. Und da schlug eine Kollegin — es war Sr. Marie Gebhard Arnold — das Klosterdorf Menzingen vor. Der Vorschlag drang durch. Denn die Innerschweizer Schriftsteller fanden so eine willkommene Gelegenheit, durch diese Ortswahl jene Schwestern des Instituts Menzingen zu ehren, die seit einem guten Jahrhundert (zusammen mit andern Schwesterninstituten und Klöstern, Franziskanerinnen, Benediktinerinnen, Ingenbohl, Baldegg, Cham usw.) in zahlreichen Schulen und Kindergärten, Kinder- und Altersheimen der Innerschweiz wirkten und noch immer wirken. Sie trugen die Schulbildung und somit die Freude an der Kultur, die Freude auch am Lesen, am Buch, an der Dichtung bis ins entlegenste Bergdorf. Sie taten es zur Ehre Gottes, im Geist persönlicher Uneigennützigkeit und Armut, in echt christlicher Nächstenliebe und Hilfeleistung an den Kleinen, Armen und Schwachen. Sie lebten das Schriftwort: «Umsonst habt ihr es (die charismatische Begabung) empfangen, umsonst gebet es!» (Mt 10,8.)

### *Franziskanische Freude*

Schwester Marie Gebhard Arnold hat diesen Dienst — sie wurde am 25. August 1921 in Erstfeld UR geboren — seit 1942 verrichtet, zuerst in der Primarschule zu Küssnacht am Rigi, seit 1955 in Gurtnellen-Dorf am Weg zum Gotthard. Sie leistete ihren Dienst als wahre Tochter ihres Ordensvaters Franziskus in Freude, Frohmut und Fröhlichkeit. Ihr erstes Buch — «Äs frehlichs Jahr» (Altdorf: Kantonsbibliothek Uri 1972) — drückt bereits im Titel aus, wovon alle Texte künden: von der Freude an Gott und an seinen Geschöpfen, am Leben, an den Schulkindern, an der Bergwelt, an Natur und Kreatur. Christlicher Lebensoptimismus, bewährter Glaube und Hoffnung auf Zukunft für diese wie für die jenseitige Welt

prägen die Weltschau, die innere Haltung und das Schreiben dieser Ordensfrau und Lehrerin.

Dass diese Haltung, um die sie viele gequälte Schriftstellerexistenzen, zweifelnde und verzweifelte Zeitgenossen beneiden könnten, nicht nur in einem intensiven, ständig erneuerten und geregelten geistlichen Leben erworben wurde, sondern weitgehend bereits Gabe und Geschenk des elterlichen und grosselterlichen Erbes und eines geborgenen und fröhlichen Familienlebens war, lässt Sr. Marie Gebhard in ihrem Lebens- und Schreibe-Bericht durchblicken. Ihr Vater und ihre Mutter sprachen wohl nie mit den Kindern und miteinander ohne innere Freude, Gelassenheit und Frohmütigkeit (das ist auch in ernsten Gesprächen möglich), und so ist Marie Gebhard Arnolds Reden und Schreiben, ihre Sprache, ganz besonders ihr Reusstal-Urnerisch, bis hinein in den letzten Laut und Reim von Freude und Heiterkeit, von Lebensbejahung und mitmenschlichem Verständnis durchdrungen. Humor und Schalk, wohlthuende Ironie und Selbstironie begleiten ihre Verse. Ein wenig liegt das in der Sprache der Inner-schweizer Bergler begründet. Sie pflegen lang zu schweigen, und wenn sie reden, so mit Witz und Humor, mit einem leisen Lächeln in den Mundwinkeln und einem oft kaum wahrnehmbaren Zwinkern um die Augen. «Wer über sich nit chälächä, über der lachet ander», heisst einer der Sprüche oder Aphorismen in «Äs frehlichs Jahr», die hier «Väiäli» heissen.

Ein anderer Spruch (oder ein anderes Väiäli): «Äs brüücht weniger Chraft zum Tiräschletzä as zum lyyslig Züätüä.» Etwas vom Geheimnis des Friedens in Familien, Dorf und eigenem Herzen ver-rät der Spruch: «Lüägg lääber gägg dä Bärgä as i ds Nachpüürähüüs!» Das Wissen um die Macht der Sanftmütigen und Friedfertigen, wie es in den Evangelien und im Sonnengesang des heiligen Franz von Assisi bereits gestaltet ist, steckt in diesen Sprüchen und in vielen Texten der Autorin.

Das Gedicht «Heiterkeit» (aus der Urner Lyrik-Anthologie «Uri — blaugrüner Kristall», 1971) drückt die Lebensgrundstimmung in Leben und



Sr. Marie Gebhard Arnold

Werk von Sr. Marie Gebhard aus. Unter «Freudenmahl» ist die morgendliche Eucharistiefeier gemeint. (Dieses Gedicht bezeugt vielleicht wie kein anderes in diesem Heft die Nähe zu *Silja Walter*, während etwa das Küsnachter Gedicht «Heimkehr von einem Lehrausgang» die Nähe zu *Walter Hauser* erkennen lässt. Beide Schweizer Lyriker gehören, wie die Autorin vermerkt, zu ihren Vorbildern.)

*Heiter lockt der Morgenstern  
über meinem Dach,  
dass ich — jeder Trübnis fern —  
für das Licht erwach.*

*Heiter fließt der Tagesglanz  
in das engste Tal,  
zieht mich in des Lichtes Tanz —  
fort zum Freudenmahl.*

*Und ich tanze voller Lust,  
tanze vor dem Herrn  
leicht und frei vom Erdenwust  
bis zum Abendstern,*

*tanze voller Heiterkeit  
in die tiefe Nacht.  
Und — was Enge war, wird weit,  
und wer litt, der lacht,*

*fürchtet sich vor Dunklem nicht,  
weil es in ihm sonnt,  
weil in ihm das ew'ge Licht  
durch die Zeiten wonnt.*

#### *Sprachmusik*

Ein weiteres hervorstechendes Merkmal des schriftstellerischen Schaffens von Marie Gebhard Arnold ist formaler Art. Die Freude und der christliche Lebensoptimismus betreffen eher den Aussagegehalt ihrer Werke und ihre Schreibsituation. Dieses Merkmal ist die Musikalität ihrer Sprache, vor allem der Mundartgedichte. Auch hier kommt ihr (und andern Dialektschriftstellern) die Innerschweizer und Urner Mundart mit

ihrem ursprünglichen Vokalreichtum und ihrer melodiosen, beinahe gesungenen Sprechweise entgegen.

Die Musikalität wird erhöht durch die traditionelle Form der meisten Gedichte Marie Gebhard Arnolds, durch den in Strophen und strengem Versmass gebändigten, sicher einerschreitenden Rhythmus sowie durch die Klangkraft des Reims. Sie hat zwar im hochdeutschen Gedicht in den letzten Jahren auch den Sprung in die Freiheit des Freien Rhythmus gewagt und wird sich wohl immer mehr diesem heute modischen (vielleicht aber auch einzig möglichen) formalen Gestaltungsprinzip anvertrauen, im Wissen um die starke Musikalität, die bereits in ihrer Mundartsprache oder in der von der Mundart her befruchteten und getragenen Hochsprache liegt. Eine so klangvolle Sprache ist nicht unbedingt auf das klangliche Wirken des Reims angewiesen.

Wieder sei aus «Uri — blaugrüner Kristall» (1971) ein Gedicht angeführt, das die Klangkraft und Liedhaftigkeit dieser Lyrik erweist:

#### UBER DS BRIGGLI

*Über ds Briggli, ra-ta-taa,  
stosst ä Püür äs Chärrli,  
und im Chrummli, loss dü da!  
gyysst äs syydigs Fäärli.*

*Vor em Gadä, ggy-gge-ry-gggy,  
het s der Giggel wichtig,  
pickt nach linggs und schimpft nach rächts:  
«Hiänder, gäänt doch richtig!»*

*Uf em Hüüsplatz, chlopf-chlopf-chlopf,  
sunnet si d Madratzä,  
und dr Bäri schlat dr Takt  
mit dä grossä Tatzä.*

*Us em Chämi, wupp-wupp-wupp,  
ryycht s wiä lätz, und ds Fyyni  
tüät ä Pfannä Schwarzes ob,  
chemet, jetz git s ds Znyyni!*

### *Schule und Schreibpläne*

Dass eine solch gereifte und zugleich bescheidene, sprachlich und künstlerisch gebildete und kulturell tätige Persönlichkeit ihr Wissen und Können, ihre Güte und Geduld, ihre Lebensfreude und Arbeitskraft in den Dienst der Schule und der Erziehung stellt, ist ein Glücksfall, aber auch eine Verpflichtung: ein Glück für die Bergschulkinder, eine Verpflichtung für die Autorin selbst und ihre Ordensobern. Die Arbeitsbelastung von seiten der Schule sollte die schöpferischen Kräfte nicht ersticken oder lähmen. Sie sollte immer nur so gross sein, dass schöpferisches Schaffen noch möglich ist, dass Bereicherung und Anregungen aus dem Kontakt mit Schule und Jugend (im bisherigen Werk stark ausgeprägt und nachzuspüren) schriftstellerisch verwertet werden können und dass die Verwirklichung grösserer Pläne, dessen, was der Schriftstellerin zu schreiben aufgetragen ist, nicht verhindert wird.

Zu diesen grösseren Plänen könnten das Sammeln, Sichten und Veröffentlichen der bisherigen hochdeutschen Gedichte gehören — 1973 erschienen lyrische Meditationstexte zu den Gurtner Krippenfiguren *«Und ER ward Mensch»* (im Selbstverlag der Autorin, 6482 Gurtner-Dorf) — sowie die Weiterführung und Ausweitung des dramatischen Werks in grösseren Stücken und Hörspielen. Sr. Marie Gebhard hat mehrere kleinere Spiele besonders religiösen Inhalts für die Schule geschrieben und sie mit Kindern aufgeführt. Aus neuerer Zeit stammt das religiöse Spiel *«Versöhnung»* (1975). Auch in erzählender Prosa könnten gute Früchte gedeihen: die glückliche Erstfelder Jugendzeit ist ein unversiegbare Brunnen.

## Lehren und Schreiben in der Urner Bergwelt

Wie ich zum Schreiben kam —  
warum ich schreibe

Sr. Marie Gebhard Arnold

Anhand meines Lebensweges versuche ich Ihnen zu erzählen, wie ich zum Schreiben kam, warum ich schreibe. Die Anlage dazu wurde mir sicher als Gabe von meinen Eltern vermacht.

### *Vaters Erzähltalent*

Vater berichtete kurzweilig von seiner Lieblingsbeschäftigung, vom Holzen, dann von den Schützenfesten, vom Militär und von der Jagd, nicht nur an Winterabenden in der warmen Stube, nein, auch im Sommer vor dem Haus auf der Steinplatte. Und nicht nur wir Kinder und Mutter, auch unsere Nachbarn waren Aug und Ohr. Wenn dann Mutter zum Beispiel während einer Jagdgeschichte leise auflachte, wussten wir: Jetzt ist der Vater ins «Jägerlatein» hineingerutscht!